



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

**Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

Rußland in Persien

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

Nachdem nun der große Anlauf, den man mit Berufung dieser Kommission genommen, in der Hauptsache das Ziel verfehlt hat, wird wohl die ganze Angelegenheit, trotz des aufgehäuften gewaltigen Papierberges, auf sich beruhen bleiben. Daß sich die Regierungen die Vorschläge der Kommission über das Börsenspiel aneignen sollten, ist undenkbar. Es wäre ja einfach zu helfen, wenn man die von der Kommission selbst vorgeschlagene Registerführung auf die Effektenbörse ausdehnte. Aber dazu wird man sich wohl im Widerspruch mit dem Berichte nicht entschließen können. So wäre denn die ganze Bewegung des Jahres 1891 kläglich im Sande verlaufen! — Wenn man aber auch hier wieder sieht, wie die Börse eine Macht übt, daß sie sich selbst die Beratungen einer zur Bekämpfung ihrer Mißbräuche berufenen Versammlung von Vertrauensmännern in ihrem Endergebnis dienstbar zu machen vermag, kann es da Wunder nehmen, wenn die Agitation gegen die Börse in immer weiteren Kreisen Anklang findet?



## Rußland in Persien



uf einen Aufsatz, der im August 1893 in der Nationalzeitung stand und „Rußland, Frankreich und England in Asien“ überschrieben war, antwortete ein Mitarbeiter des Petersburger Herald folgendes: „Indien wird England durch eine europäische Großmacht nicht verlieren. Es ist nicht zu erwarten, daß sich eine Macht an Stelle Englands zur Besitzerin von Indien machen wird, am allerwenigsten hat Rußland diese Absicht, denn unser Reich ist schon so groß, daß es durchaus nicht wünschenswert, im Gegenteil, ein Unglück sein würde, wenn es sich noch vergrößerte. Aber darin hat die Nationalzeitung Recht, daß Rußland mit Notwendigkeit zum Indischen Meere drängt, ja drängen muß, damit eben das russische Asien nicht wirtschaftlich ersticke. Nur deshalb brauchen wir mit Notwendigkeit am Indischen Meere einen Hafen, der mit unsern mittelasiatischen Eisenbahnlينien durch einen Schienenweg verbunden ist. Wir geben uns noch immer der Hoffnung hin, daß England das schließlich einsehen wird, und daß man in England zu der Überzeugung kommen wird, daß es viel klüger sei, sich mit Rußland zu verbinden, als Rußland zu bekämpfen. Rußland als asiatischer Bundesgenosse des asiatischen Englands wird England auf allen Seiten den Besitz Indiens gewährleisten. Wird aber diese Ansicht in England nicht die herrschende, nicht die maßgebende, dann in

Grenzboten I 1894

der That könnte England eines Tages Indien verlieren, freilich nicht an Rußland, wohl aber an seine indische Bevölkerung selbst, der Rußland mit seiner Macht aus eigenstem Interesse, wenn auch mit großem Widerstreben, die Befreiung von der englischen Herrschaft bringen müßte. Die Nationalzeitung kann überzeugt sein, daß Rußland ein Bündnis mit England, wodurch es ohne Schwertstreich einen Hafen am Indischen Meere erhielte, mit Freuden begrüßen würde."

Der Herold erklärt also kurz und bündig: Rußland muß, nachdem es in Asien so weit vorgedrungen ist, für seine gewaltigen Gebiete einen Ausgang nach dem indischen Weltmeere haben. Es wird dieses Ziel am liebsten mit Englands Einwilligung, aber auch gegen dessen Willen zu erreichen suchen.

Man mag nun über Rußland und seine Eroberungen denken, wie man will, jedenfalls muß man jetzt mit den Verhältnissen rechnen und zugeben, daß dieses unermessliche Binnenreich eine ganz armselige Küstentwielung hat. Zwar stoßen im Norden und Nordosten die asiatischen Ländermassen an das Meer, aber dieses Meer bildet hier ein Hemmnis für den Verkehr, da es den größten Teil des Jahres durch Eismassen versperrt ist. Was Wunder also, wenn der Länderriesen mit aller Gewalt nach jenen sonnigen Meeresgestaden drängt, wo sich die Häfen das ganze Jahr hindurch gastlich öffnen, nach dem Arabischen Meerbusen und nach dem Indischen Meere, und wenn er die trennenden Schranken zu überrennen sucht!

Allgemein bekannt ist es, wie große Fortschritte die Russen auch schon auf dem Wege nach dem Indischen Meere gegen Afghanistan hin gemacht haben. Hier soll kurz gezeigt werden, welche Erfolge Rußland in den letzten Jahren in Persien erreicht hat.

Lange Zeit bekämpfte sich in Persien englischer und russischer Einfluß. Als gegen Ende des Jahres 1888 durch den Schah die Schifffahrt auf dem Karunflusse für alle Völker freigegeben wurde, empfand dies die russische Staatskunst als eine schwere Niederlage, denn man hatte schon seit fünfundzwanzig Jahren mit Beharrlichkeit dieser Möglichkeit entgegengearbeitet. Der Karun ist der einzige dauernd schiffbare Fluß Persiens, der sich mit dem westlichen Arm in den Schat-el-Arab und mit dem östlichen in den Persischen Meerbusen ergießt. Es war wohl klar, daß von der Eröffnung der Schifffahrt auf diesem Flusse nur England und Indien Vorteil ziehen konnte. Es wurde dadurch die persische Provinz Chuschistan dem englischen Handel eingeräumt und das Vordringen westlicher Kultur beinahe bis nach Ispahan, der zweiten Hauptstadt Persiens, ermöglicht. Gleich darauf begann nun ein Werben bei der persischen Regierung. Die Engländer wollten noch weitere Erfolge haben. Sie strebten darnach, die Erlaubnis zum Bau einer Bahn zu bekommen, die Teheran mit Muhammerah, einem Hafen am Schat-el-Arab, verbinden sollte, um so den persischen Handel ganz an sich zu ziehen. Die Russen dagegen setzten alles

daran, Teheran mit der eben vollendeten transkaspischen Bahn zu verbinden, um so dem russischen Einfluß einen Zugang zu öffnen und den Erfolg der Engländer zu durchkreuzen.

Schon im Mai 1889 wurde gemeldet, und die russischen Zeitungen bestätigten es später auch, daß es der russischen Staatskunst gelungen sei, große Erfolge zu erringen. Sämtliche wegen des Eisenbahn- und Straßenbaues an die Teheraner Regierung gerichteten Forderungen waren vom Schah angenommen worden. Darnach mußte sich die persische Regierung verpflichten, alle mit Ausländern wegen der Eisenbahnbauten in Persien angeknüpften Verhandlungen vor der endgiltigen Bestätigung dem Petersburger Ministerium des Außern mitzuteilen. Stellt es sich heraus, daß Russen die zwischen der persischen Regierung und den Ausländern vereinbarten Eisenbahnbauten übernehmen wollen, so ist einem russischen Unternehmer der Vorzug vor allen andern zu gewähren. Zu dieser Anzeige ist die persische Regierung fünf Jahre lang verpflichtet. Außerdem verspricht Persien innerhalb zweier Jahre Fahrstraßen von Ardebil nach Astar (Transkaukasien) und von Rescht am Kaspischen Meere nach Teheran zu bauen, sowie den auf ihn fallenden Teil der Straße, die von Chorassan nach Askabad (an der transkaspischen Bahn) führt, zu vollenden. Endlich eröffnet es die Murdabbucht, die zwischen Enseli und Rescht am Kaspischen Meere liegt, der russischen Schifffahrt.

Diese Zugeständnisse, die der Schah der russischen Regierung machen mußte, sind die unmittelbare Folge der transkaspischen Eisenbahn. Rußland drückt jetzt auf Persien von zwei Seiten her, einmal vom Kaukasus aus, der mit einer ganzen Kette von starken russischen Garnisonen umgeben ist, und dann von der transkaspischen Bahn aus. Dieser Druck wird noch viel stärker werden, wenn erst die Wladikawkas-Kaukasusbahn vollendet ist. Diese Bahn wird nicht nur die Kaukasusgebiete unter sich verbinden, sondern auch die engere Verbindung dieser weiten Strecken mit dem Innern des europäischen Rußlands und mit Persien vorbereiten.

Aber schon jetzt ist der Schah fast ganz und gar in der Hand der Russen. Die Russen sind auch die einzigen, die bei Unruhen in Persien sofort eingreifen können. Und Unruhen drohen in Persien immerfort auszubrechen, und zwar geht die Anregung dazu von der Priesterschaft aus. Die Priesterschaft ist von Nafr-ed-din immer sehr kurz gehalten worden. Sie sucht sich nun dadurch an ihm zu rächen, daß sie seit einiger Zeit mahdistische Lehren predigt. Sie verkündet die Ankunft des „zwölften Imam,“ der die Ungläubigen von der Erde vertilgen werde. Schon Ende des Jahres 1892 erklärte sie, dieser Mahdi und Retter sei in dem heiligen Wallfahrtsorte der Schiiten in Kerbelah bei Bagdad erschienen. Wie drohend dieser Aufstand war, wird daraus hervorgehen, daß in den Moscheen schon das Gebet für den Schah unterlassen wurde. Die Priesterschaft hat nämlich bei den Schiiten, zu denen bekanntlich

die Perser zählen, einen weit größern Einfluß auf die Massen als bei den Sunniten. Die Bewegung soll nur durch die Verhandlungen, die der Großvezier mit dem einflußreichsten der aufständischen Priester, dem Mollah Mirza Hassan eröffnete, beschwichtigt worden sein. Es gelang ihm, den Mollah zu überzeugen, daß die Bewegung das Land nur in die Hände der Ungläubigen bringen würde.

Bei einer solchen Bewegung würde Rußland die einzige Macht sein, die sofort für den Schutz der Europäer eintreten könnte. Eine Abteilung russischer Kavallerie bildet die Leibwache des russischen Gesandten in Teheran. Turkmenische Kosaken unter russischen Offizieren sind die besten Truppen in Persien. Außerdem könnten leicht von Askabad, Duschak und andern Punkten der transkaspischen Bahn auf telegraphischem Wege russische Truppen herbeigerufen werden. Diese Bewegung, die sich also gegen die Europäer und den Schah von Persien richtet, könnten sich die Russen sehr leicht zu nütze machen. Auch an einem künftigen Thronbewerber und Statthalter für Persien würde es den Russen nicht fehlen. Lebt doch in Tiflis als russischer Generalmajor ein persischer Prinz Rifa-Kuli-Mirza.

In England sieht man denn auch hinter jeder Volksunruhe russische Umtriebe. Als infolge der Übertragung des Tabakmonopols an eine englische Gesellschaft bedenkliche Bewegungen entstanden, führte man dies — und wohl nicht ohne Grund — auf russische Einwirkung zurück. Der Schah mußte, so geldbedürftig er auch war, der englischen Gesellschaft die Erlaubnis wieder entziehen und dafür eine beträchtliche Entschädigungssumme zahlen, die ihm die russische Regierung vorschob. Dagegen durfte der Schah Ende des Jahres 1892 der Pariser Tabakgesellschaft in Konstantinopel auf fünfundzwanzig Jahre große Vorrechte einräumen. Auch im Mai 1893 erhob sich in Schiras eine nicht unbeträchtliche Bewegung gegen die Beamten der englischen Telegraphengesellschaft.

Während also den Engländern das persische Volk — mag dies nun freiwillig oder infolge von Aufstachelungen geschehen — Feindschaft entgegenbringt, begegnet es den Russen mit einem gewissen Vertrauen. So traten letzten Sommer eine große Anzahl Familien aus Chorassan, geführt von ihren Chanen, auf russisches Gebiet über. Zwar mag sie übermäßiger Steuerdruck zu diesem Schritte veranlaßt haben, aber diese kriegerischen Stämme Nordpersiens, die den Turkmeneu verwandt sind, und die sich dem Steuerdruck gern zu entziehen pflegen, scheint auch ein Gefühl der Achtung vor der russischen Macht nach Transkaspian getrieben zu haben.

Gleich dem Ansehen sinkt auch der Handel Englands, wogegen der russische, namentlich im Norden und Osten, immer mehr wächst. Schon 1892 berichtete der englische Generalkonsul Maclean in Miesched, daß Rußlands Wareneinfuhr nach Chorassan bedeutend zugenommen und sich im Jahre 1891

von 2208000 auf 4152000 Mark erhöht habe. Seitdem ist aber der russische Handel in Nord- und Ostpersien jedenfalls noch viel mehr angewachsen. Ende des Jahres 1892 wurde in Teheran eine russische Handelsgesellschaft „Rossija“ zugelassen. Die Gründung ging von Moskauer Kaufleuten aus. Diese Gesellschaft hat nicht nur in Teheran, sondern auch in den wichtigen Städten des Landes eine rege Thätigkeit begonnen. Die russischen Konsuln sind angewiesen worden, ihre Unternehmungen nach besten Kräften zu unterstützen. Jetzt befinden sich mehrere Beamte des russischen Finanzministeriums in Persien, die sich über den Stand des persischen Handels unterrichten und namentlich auch darüber Bericht erstatten sollen, wie man den russischen Kaufleuten den Wettbewerb mit den englischen erleichtern könne. Schon meldet man von Petersburg, daß zur Entwicklung der Handelsbeziehungen mit Persien ein fünftes russisches Konsulat zu Ispahan errichtet, und daß dem Generalkonsulat zu Meshed noch ein Dragoman zugewiesen werden solle. Auch wird die Gründung einer großen russischen Bank in Teheran geplant. Vor allem aber sucht Rußland zu erreichen, daß die von russischen Kaufleuten eingeführten Waren keinem höhern Zoll als die von den persischen eingeführten unterliegen.

Nicht minder rege ist die Thätigkeit, die Rußland auf dem Gebiete des Verkehrs entfaltet. Die Ausländer, die hier Verkehrswege und Bahnen anlegen wollten, sind infolge der obenerwähnten Abmachung verdrängt worden. Eine belgische Gesellschaft, die sich die Erlaubnis zum Anlegen einer Straßenbahn in und um Teheran, sowie den Bau einer Eisenbahn von Teheran nach Süden erwirkt hatte, trat von diesem Unternehmen zurück, nachdem sie zwei- unddreißig Kilometer auf Rum zu gebaut hatte, und überließ den Weiterbau russischen Händen. Gegenwärtig sind Ingenieure des russischen Verkehrsministeriums beschäftigt, die Vorarbeiten zum Bau von Eisenbahnen zwischen Täbris, Teheran, Meshed, kurz im ganzen Norden des Landes von Osten nach Westen hin vorzubereiten. Rein militärischen Zwecken wird die Bahn dienen, die von Duschak, dem südlichsten Punkte der transkaspischen Bahn, nach der an der russisch-persischen Grenze gelegnen Festung Serahs geführt wird.

Voriges Frühjahr hat die persische Regierung mit einer russischen Gesellschaft, deren Führer der bekannte Eisenbahnunternehmer Poljakoff ist, eine Abmachung auf neunundneunzig Jahre getroffen über Errichtung einer Heerstraße zwischen Kaswin, Meshet und Enseli. Sedenfalls handelt es sich hier um die Ausführung der vertragmäßig versprochenen Straße von Teheran nach Meshet, denn Kaswin liegt ungefähr in der Mitte des Weges. Interessant sind die Bedingungen des Vertrags. Die Gesellschaft hat das Recht, das Land zu beiden Seiten des Fahrdammes zu bebauen, doch darf die Breite des Fahrdammes nebst dem dazu gehörigen Ackerlande nicht siebenzig Fuß überschreiten. Die Zahl der an und auf der Heerstraße anzustellenden Fremden ist dem Ermessen der Gesellschaft anheimgestellt, d. h. mit andern Worten, Russen werden

die Beschützer der Straße sein. Besonders wertvoll wird die Abmachung aber dadurch, daß eine hohe Zollgebühr von Fahrzeugen, Lasttieren und Reisenden erhoben werden darf. Der Verkehr wird jedenfalls auf dieser Straße, wenn die Bahn über den Kaukasus fertig und der Hafen von Enseli ausgebaut ist, sehr bedeutend werden. Aus der reinen Einnahme wird der persischen Regierung ein kleiner Gewinnanteil gewährt; außerdem werden daraus zwölf Prozent des Kapitals gezahlt. Schließlich muß die persische Regierung noch versprechen, keinem andern zum Bau einer Bahn zwischen Kaswin und Enseli Erlaubnis zu geben. Sechs Monate nach Unterzeichnung des Vertrags müssen die Arbeiten begonnen werden, und in zwei Jahren muß die ungefähr zweihundert Kilometer lange Strecke fertig sein. Es ist kein Zweifel, daß es sich hier um Herstellung einer russischen Heerstraße handelt. Schon jetzt ist eine Menge von russischen Arbeitern an dieser Straße thätig, und vier Ingenieure überwachen die Arbeiten an den verschiedenen Teilstrecken. Auch mit den Arbeiten am Hafen bei Enseli (Murdabucht) wird bald begonnen werden. Durch Ausbaggern soll eine Tiefe von vierzehn Fuß hergestellt werden, damit der Hafen auch größern Schiffen zugänglich werde.

Auch seine militärische Stellung in Nordostpersien hat Rußland in letzter Zeit sehr verstärkt. So hat es sich Relat-i-Nadir als Gesundheitsstation für die transkaspischen Truppen abtreten lassen. Dieser Ort ist ein in ganz Mittelasien berühmter fester Platz. Es liegt achtzig Kilometer nördlich von Mesched, wo die Straße von Duschaf sich nach Mesched und dem Kaspischen Meere hin teilt. Die Daily News nennt diesen Ort ein ausgezeichnetes Sommerquartier für die russischen Truppen, das auch ohne künstliche Anlagen uneinnehmbar sei und vermöge seines Umfangs sowohl als Festung, wie als Waffenplatz dienen könne. Auch von Grenzberichtigungen und Gebietsaustausch in Nordchorassan wird mancherlei berichtet; und zwar soll nach einer Meldung des Standard aus dem Juni 1893 Persien eine Hochfläche unweit Firuzeh an Rußland als Gesundheitsstation für die Truppen von Askabad überlassen haben, wofür es durch weiter östlich gelegene Punkte entschädigt werden soll. In der That hat auch das Petersburger Gesetzblatt im November ein dahinlautendes russisch-persisches Abkommen veröffentlicht.

Sedenfalls sehen wir Rußland mit großer Thatkraft dem Ziele zustreben, das uns der Petersburger Herold als eine Naturnotwendigkeit für das asiatische Rußland bezeichnet. Es sucht mit aller Gewalt nach einem Auswege zum Indischen Weltmeere.

Nach dem Gefagten wird es uns nicht sehr wundern, wenn wir eines Tages vernehmen, daß der Schah von Persien mit seinem gewaltigen Reiche, das an Größe unser deutsches Vaterland um das dreifache überragt, Gefolgsmann des Zaren geworden ist. Jetzt soll sich die russische Regierung mit einem Plane beschäftigen, der eine Umgestaltung der asiatischen Besitzungen in

Bezug auf die Verwaltung herbeiführen soll. Es soll das turkestanische Generalgouvernement mit dem transkaspischen Gebiet zu einem Ganzen unter dem Namen „Russisch-mittelasiatische Besitzungen“ verschmolzen werden. Wie die Nowosti schreibt, will man eine Gewalt schaffen, die der des indischen Vizekönigs das Gleichgewicht hält. Rußland wolle jetzt daran gehen, das Wort des verstorbenen Generals Fadejew zu erfüllen, der es als Aufgabe der neuern russischen Politik hingestellt habe, den gedankenlosen Despotismus der Khane und Emire durch den erleuchteten Despotismus des russischen Herrschers zu ersetzen. Die Stelle des Statthalters über diese mittelasiatischen Besitzungen wird jedenfalls dem jetzigen Generalgouverneur von Turkestan, Kuropatkin, übertragen werden, dem ehemaligen Generalstabschef Stobelews, der für den besten Heerführer gehalten wird.

Es wird sich also voraussichtlich in den nächsten Jahren zwischen England und Rußland ein lebhafter Kampf um Persien entspinnen, der hauptsächlich auf friedliche Weise, und zwar auf dem Gebiete des Handels und Verkehrs geführt werden dürfte, dessen Ausgang aber kaum zweifelhaft sein kann.



## Verlorne Kräfte

Von Charles Fink



S ist eine überraschende Erscheinung, daß man sich in einer Zeit, wo sich Deutschland der Erwerbung von Kolonialgebiet nicht mehr entziehen kann, wenn es der drohenden Gefahr einer vollständigen Zerfetzung seiner Kräfte vorbeugen und damit sein Fortbestehen sichern will, in den weitesten Kreisen des Volks über den Verbleib und das Weiterwirken von Millionen, die das Vaterland haben verlassen müssen, weil für sie daheim kein Stückchen Land geschafft werden konnte, in völliger Unkenntnis befindet. Man weiß zwar, daß alljährlich hundert-, ja zweimalhunderttausend kräftige, gesunde Auswanderer Deutschland den Rücken kehren; auch daß für die überwiegende Mehrzahl von ihnen die Vereinigten Staaten von Nordamerika das Ziel der Wanderung bilden, ist bekannt. Aber weiter verfolgt die Auswanderer fast niemand. Man beruhigt sich bei dem Gedanken: für Deutschland sind sie verloren; wozu sich also noch graue Haare wachsen lassen und nachforschen, was aus ihnen wird! Ja man geht noch weiter und sagt: der Kerl hat ja doch nichts getaugt; gut, daß wir ihn los sind. Daß aus solchen Worten keine Vaterlandsliebe, sondern nur die kraffteste, schamloseste Selbstsucht spricht, das vergegenwärtigt man sich nie oder